

Familienkundliche Blätter



Westdeutsche
Gesellschaft
für
Familienkunde
Bezirksgruppe
Trier

* Schriftltg. G. Molz, 55 Trier, Konzer Str. 6. Ausg. 11, Jg. 4/1973

Das vorliegende Heft soll gleichsam das Zusammenwirken verschiedener Institutionen bei der Verfolgung eines Zieles zeigen und darüberhinaus dokumentieren, daß Familienkunde nicht nur das Sammeln von Personendaten bedeutet, sondern auch den Zugang zur Orts- und Landesgeschichte, zur Kunst- und Hausgeschichte, um nur einige Perspektiven aufzuzeigen, vermittelt.

Anhand von Presseberichten soll hier die Mitwirkung der Trierer Bezirksgruppe bei den Bemühungen um die Erhaltung des historischen Quartiers Trierer Schifferfamilien dargestellt werden.

*

„Zwischen Altstadt und Mosel gelegen, bildete der "Krahnen" eine eigene Gemeinde, die gegenüber den "Verelichten Kognitien" und dem "Mutterhaus" einerseits und den Bierervierteln an die Old- und der Johannisstraße andererseits soziologisch isoliert war. Die Krahnenser fühlten sich denn auch als besonderes Volk: sie waren eigenwillig und bei aller Armut selbstbewußt. So war es denn auch schwierig, in ihre Wohnungen zu gelangen, die meist noch mittelalterlichen Ursprungs, winkelig und un gepflegt, aber dafür für uns um so interessanter waren. Jeder Freie wurde mit

-0-

Mißtrauen und offener Ablehnung betrachtet. Bei mir war es anders, weil ich gelegentlich im Auftrage der Eltern einigen Familien Lebensmittel brachte oder weil manche der dort wohnenden Kinder Klassenkameraden von mir waren.

Die Straße selbst bot am Tage das Bild einer südländischen Stadt. Untere Krahnstraße und Krahnenufer waren nicht nur Spielplatz für die Kinder, sondern auch Aufenthalt der Erwachsenen, die dort manche Arbeit verrichteten oder aber sich auch unterhielten, wobei sie auf den Treppen oder auf Stühlen auf der Straße saßen oder in Gruppen umherstanden. Manohmal kam es auch zum Streit, der mit allem Temperament ausgefochten wurde; auch die Nachbarn beteiligten sich dann daran, sei es, daß sie von den Fenstern aus ihre Meinung kundgaben oder aber von der Straße aus unmittelbar eingriffen. Gegen die Fremden aber hielten die Krahnenser wie die Kletten zusammen. Sie kannten sich alle untereinander und ihre Gewohnheiten. Im übrigen schimmerte aus ihrer derb polternden und rauhschaligen Art immer wieder eine gewisse Gemütlichkeit hervor.

Der Krahn brachte uns auch in Verbindung mit der Trierer Mundart. In den anderen Straßen, die unsere Welt bildeten, herrschte das Bürgertum vor. Trierisch wurde nur gelegentlich "mit Streifen" gesprochen. Im Krahn aber sprach man kernecht trierisch. Am meisten imponierte uns aber das Fluchen der Männer, denn fluchen konnten die Krahnenser, wie ihre Vorfahren "die Schiffer".

Insofern wirkte sich hier der Genius loci aus."

Als Einstimmung auf die folgenden Texte entnommen den "Erinnerungen eines Pauluser" im Neuen Trierischen Jahrbuch 1963 S. 76 ff

Der Verfasser dieses Aufsatzes ist der Trierer Bürgermeister
Dr. Emil Zenz

Krahnenstraße „abrunden“ ^{TV}

MdL Langes schreibt OB Harnisch: Zwei Probleme zu lösen 4.3.73

MdL Horst Langes wendet sich in einem Brief, der den Wiederaufbau der Krahnenstraße zum Thema hat, an den Trierer Oberbürgermeister Harnisch. Es heißt darin u. a.:

Der Wiederaufbau der Krahnenstraße ist jetzt fast abgeschlossen. Mit viel Sorgfalt wurden die historisch wertvollen Häuser wiederaufgebaut und durch Neubauten versucht, das Gesamtbild entsprechend abzurunden. Wenn jetzt der Neubau des Annastifts seiner Bestimmung übergeben worden ist, dann stehen eigentlich in der Krahnenstraße nur noch zwei Probleme an:

1. Von der Mosel her gesehen links die Einbeziehung des alten Fachwerkhauses, das im Besitz der Hospitien ist. Dort ist zu prüfen, ob dieses Haus nicht mit in den

Gesamtkomplex des Annastifts einbezogen werden müßte.

2. Das rosagestrichene Haus, unmittelbar an der Moseluferstraße gelegen. Dieses Haus ist im städtischen Besitz. Es wurde erst nach dem Krieg wiederaufgebaut, und zwar außerordentlich schlecht. Dazu ist es auch in einem leuchtenden Bonbon-Rosa angestrichen, so daß es auch jedem Betrachter, der am Moselufer entlanggeht oder über die Straße fährt, auffällt. Dort muß Abhilfe geschaffen werden.

MdL Langes bittet, prüfen zu lassen, ob dieses Haus nicht abgerissen werden muß. Wenn das Bau- und Denkmalpflegeamt der Ansicht ist, daß dies falsch ist, dann sollte die Fassade umgestaltet und renoviert werden. Und zwar sollte dies möglichst rasch noch in diesem Jahr geschehen, meint MdL Langes.

*

TV.
25.4.73

Bruderschaft der Schiffer

Vortrag der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde

In Trier findet man heute noch sogenannte Schifferbruderschaften, die neben der Traditionspflege ihre Verpflichtungen als Bruderschaft weiterhin erfüllen. Ursprünglich wurden sie als eine Einrichtung gegründet, die das gesellschaftliche, religiöse und wirtschaftliche Leben der Schifferzunft innerhalb ihres Gemeinwesens mit beeinflussen. Heute haben die caritativen Aufgaben eine beherrschende Rolle übernommen. Bruderschaft und Zunft waren eng miteinander verbunden.

Nach Durchsicht der Archivalien und der verschiedenen Nachlässe wurde der Versuch unternommen, die Schifferzunft und Schifferbruderschaft in Trier aus der Sicht des Familienforschers darzustellen. Am Donnerstag, 3. Mai, wird um 20 Uhr im Warsberger Hof, Dietrichstraße, die Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde zu einem Vortrag einladen unter dem Thema: Trierer Schifferzunft und Bruderschaft – eine hausgeschichtliche und personengeschichtliche Darstellung.

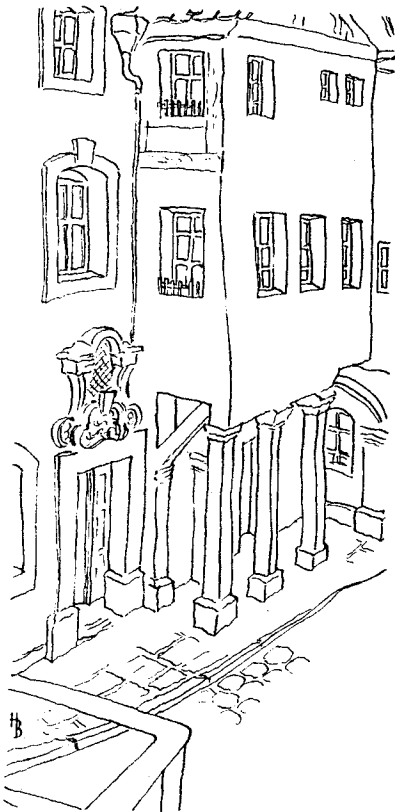
In dem Vortrag geht es in erster Linie darum, dem Familienforscher Anregungen für seine weiteren Arbeiten zu geben. Die in den verschiedenen Archiven lagernden Dokumente werden auf ihren Inhalt hin

untersucht und personen- und hausgeschichtliche Nachrichten zusammengetragen. Lichtbilder zeigen die Moselschiffahrt vor 100 Jahren und Fotos berichten aus den Quartieren der Trierer Schifferfamilien im Krahnenviertel und in Britannien.

Der Vortrag ist als Einstimmung auf die Abendführung im Juni gedacht. Unter der Leitung des städtischen Denkmalpflegers wird das Krahnenviertel besichtigt. Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen.

Häuser in der Krahenstraße

In einem Brief an Oberbürgermeister Josef Harnisch hatte sich das Ratsmitglied Horst Langes (CDU) vor kurzem für die Sanierung der restlichen Häuser in der unteren Krahenstraße eingesetzt (siehe den TLZ-Bildbericht vom 9. März 1973). OB Harnisch sandte ihm jetzt diese — erfreuliche — Antwort:



Haus im alten Krahenviertel
Zeichn. Meiser

Ihr Vorschlag, in Verbindung mit dem Wiederaufbau der historischen Häuser und der Fertigstellung der Neubauten in der unteren Krahenstraße die Probleme des historischen Eckhauses und des rosa-gestrichenen Hauses am moselseitigen Ende der Häuserzeile zu lösen, wird vom Standpunkt der Denkmal- und Stadtbildpflege sehr begrüßt, da hiermit eine interessante bauliche Situation am Moselufer ihre Abrundung erfahren wird. Deshalb hat die Städtische Denkmalpflege seit längerem Überlegungen angestellt, die beiden Gebäude in die Bauprogramme dort einbeziehen zu können.

Was das historische Winkelhaus Krahenstraße 30/31 betrifft, so laufen hier seit Jahren Bemühungen, für dieses Anwesen eine Verwendung zu finden; denn nur im Zusammenhang mit einer entsprechenden Nutzung ist ein denkmalwertes Haus günstiger zu sanieren und zu erhalten. Der Versuch, es in den Gesamtkomplex des Annastiftes einzu beziehen, scheiterte an finanziellen Fragen. Eine Lösung zur Renovierung dieses für das charakteristisch gewachsene

Straßenbild der Krahenstraße bedeutenden historischen Hauses, bei der auch die moselseitige Ansicht neu zu gestalten ist, zeichnet sich jetzt ab, wo die Vereinigten Hospitien Erwerbsinteresse bekunden, um hier Personalunterkünfte einzurichten. Wenn die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der derzeitigen Nutzung des Anwesens behoben sind, wird ein Besitzwechsel (Stadt-Vereinigte Hospitien) vollzogen werden können. Ich hoffe, daß dies bald geschehen kann.

Auch der eventuelle Abbruch des rosa-gestrichenen Eckhauses wurde erörtert und vor einigen Jahren im Bau- und Denkmalpflegeausschuß diskutiert, um an dieser Stelle ein Gebäude mit geborgenen historischen Fassaden zu errichten. Wirtschaftliche Gesichtspunkte sprachen in den damaligen Diskussionen gegen einen Abbruch dieses Hauses, das erst in den fünfziger Jahren erstellt wurde und inzwischen dem Mutterhaus der Borromäerinnen gehört. Das äußere Erscheinungsbild des Hauses wird eine „kosmetische Operation“ erfahren, um es so zu gliedern und farblich zu fassen, daß es sich der anderen Bebauung anpaßt.

Im Zusammenhang mit den Untersuchungen zur farblichen Gestaltung der wiederaufgebauten historischen Häuser ist auch dieses Gebäude mit in die Überlegungen einbezogen. Im Einvernehmen mit der Bauherrschaft wird die baldige Durchführung dieser Aktion angestrebt.

Schifferzunft - Schifferbruderschaft T.V. V 7573

Vortrag vor der Gesellschaft für Familienkunde – Besuch im Krahen geplant

In diesem Jahr hat sich die Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde die Aufgabe gestellt, dem im Zustand der baulichen Veränderung befindlichen historischen Krahnenviertel seine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das Krahnenviertel war bis in die Gegenwart das Wohnquartier der letzten Schifferfamilien gewesen, soweit sie nicht anderswo auf Grund der veränderten Verhältnisse eine neue Heimat gefunden hatten.

Gleichsam als Einstimmung auf die für den 7. Juni geplante Abendführung durch das Krahnenviertel hatte Günther Molz von der Westdeutschen Gesellschaft die Bedeutung der Schifferzunft und Schifferbruderschaft in der Vergangenheit und Gegenwart herausgestellt und dabei die familienkundlichen und hausgeschichtlichen Nachrichten gesammelt und illustriert.

Ein Ausflug in die Geschichte der Moselschiffahrt machte noch einmal die Bedeutung jenes großen Wirtschaftszweiges deutlich, der im vorigen Jahrhundert seinen Niedergang einer veränderten technischen Entwicklung und dem mangelhaften Zustand der Wasserstraße zuschreibt. Erst in unserer Zeit erreichte der Fluß wieder den hohen Entwicklungsstand im Binnenschiffsverkehr als Großschiffahrtsstraße mit internationaler Bedeutung.

Die im Trierer Vereinsleben bekannte Schifferbruderschaft hat die Erinnerung an

eine glanzvolle Zeit der Schifffahrt hochgehalten bis in die Gegenwart. Ursprünglich wurde die Schifferbruderschaft als eine Einrichtung gegründet, die das soziale, religiöse und wirtschaftliche Leben einer mittelalterlichen Stadt mit beeinflusste. Die erste Vereinigung Trierer Schiffer fand aber verhältnismäßig spät statt. Erst 200 Jahre nach dem Zusammenschluß der Schuhmacher und Weber zu Zünften vereinten sich dann am 10. Mai 1389, also vor 684 Jahren, die Trierer Schiffer zum erstenmal. Die Gründungsurkunde wird im Stadtarchiv aufbewahrt und enthält neben den Statuten und Namen der Gründungsmitglieder auch die Zweckbestimmung der Bruderschaft: die Versorgung der Schiffer in Krankheitsfällen und der Unterhalt einer Sterbekasse.

Waren bis 1789 Zunft und Bruderschaft eine Einheit, so wurde mit dem Zeitpunkt der politischen Umwälzung nach der Fran-

zösischen Revolution auch die Schifferzunft aufgelöst. Die Bruderschaft gründete sich wieder neu und setzte die caritativen Aufgaben in fast ununterbrochener Folge bis heute fort. Die Bruderschaft nannte sich darum auch: ... aufgerichtet zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und zur Bevsteuer der Kranken, welche in dieser Bruderschaft eingeschrieben seyn".

Eine Folge historischer Ansichten und Fotos der Moselschiffahrt in alter und neuer Zeit, Ansichten vom Krahnenviertel und anderen historischen Wohnquartieren der Schiffer ließen die Vergangenheit noch einmal lebendig werden. Eine gute Bildauswahl stellt noch einmal die reich gelederte Fassade des Schiffeute-Amtshauses vor. Was die Stadt Trier durch den Abbruch dieses Hauses im Jahre 1886 verloren hat, wird jetzt erst deutlich bewußt. Die Nachbildung eines Mosel-Frachtschiffes, Steuernmappatente u. a. Urkunden hatte die Schifferbruderschaft im Vortragsaal ausgestellt.

Die in großer Zahl im Warsberger Hof erschienenen Gäste – nicht selten aus alten Schifferfamilien stammend – dankten durch anhaltenden Beifall.



Synthese zwischen alt und neu im Trierer Krahn

**Bürgermeister Dr. Zenz lud zur Besichtigung ein –
Historische Häuser nach denkmalpflegerischen
Gesichtspunkten wieder aufgebaut – Farbige
Fassung besonders beachtet**

„Vor der Synthese zwischen neu und alt haben wir in Trier keine Angst“, versicherte uns Bürgermeister Dr. Zenz, Dezernent für Denkmalpflege. Er hatte gestern zu einer Besichtigung der Krahnstraße eingeladen, in der die alten Häuser neuen Glanz erhalten haben und ihr Inneres zu modernen Unterküften für die Krankenschwestern des Mutterhauses geworden ist. Im Innenhof stehen sich die nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wiederaufgebauten Häuser mit ihren mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Fassaden, an die zur Zeit letzte Hand angelegt wird, und das moderne Wohnheim des Krankenhauses gegenüber. Die Synthese ist gelungen, davon sind Bürgermeister Dr. Zenz, Baudirektor Körholz, Bauamtmann Lutz und Direktor Klaus Frey von der gbt überzeugt.

Mit der Geschichte der Krahnstraße, in der die Häuser vor der Sanierung völlig verwahrlost waren, hat sich Bauamtmann Lutz auseinandergesetzt. Die Schiffer- und Fischersiedlung, benannt nach dem 1413 errichteten Kran am Moselufer, bekam erst im 15. Jahrhundert ihre Bedeutung. Die frühe und mittelalterliche, an der römischen Hafenanlage gelegene Ufersiedlung Oeren, deren wesentlicher Teilbereich später Britanien genannt wurde, verlor seit der Errichtung des Krans an Bedeutung.

In der Krahnstraße – früher Johannisgasse – begannen die Schiffsleute im 15. Jahrhundert mit der Errichtung stattlicher Häuser, zunächst in Giebelbauweise. Die zweite wirtschaftliche Blüte erlebte das Krahnviertel im 18. Jahrhundert. Die Schifferfamilien modernisierten ihre Häuser im Geist dieser Zeit und wetteiferten mit den wohlhabenden Handwerkern und Kaufmannsleuten im Stadttinnern.

Nach dem Untergang der Moselschiffahrt und durch einige Seuchen trat dann im Krahnviertel eine Verarmung der Bevölkerung ein, die Häuser wurden vernachlässigt. Der letzte Weltkrieg vernichtete den größten Teil der historischen reizvollen Bauten. Die weniger bedeutende Bebauung fiel der neuen Uferstraße zum Opfer.

Es war jedoch ein Anliegen der Stadt, das Krahngebiet als eine schöne Altstadtstraße zu erhalten. Es bot sich an, die noch erhaltenen Restbauten in den Komplex des neuerbauten Schwesternwohnheims des Mutterhauses einzubeziehen. Zunächst war eine innere Auskernung bei Erhaltung der äußeren Fassaden eingeleitet worden. Es stellte sich jedoch heraus, daß der bautechnische und bauhygienische Zustand stark in Mitleidenschaft gezogen war und eine Sanierung nicht mehr zweckmäßig erschien.

Deshalb waren die Fassaden zunächst zeichnerisch und fotografisch aufgenommen und dann vorsichtig abgebaut worden. Bei der Wiederherstellung konnten auch die Detailsbildungen nach anderen Vorbildern in der für die Trier-lothringische Baukunst üblichen Art rekonstruiert werden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Auch bei der farbigen Fassung der Häuser wurde die historische Vergangenheit der Krahnstraße berücksichtigt. Mit den Häuserfassaden in früheren Zeiten befaßt sich Bauamtmann Lutz: Von der Antike bis in das 19. Jahrhundert waren die Bauwerke farbig „gefaßt“. Die Zeit der Monochromie begann im Klassizismus. Die Farbe war mit Ausdruck der Architektur und wurde als materialschützender Ueberzug

verwandt. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bevorzugte Sichtbarlassung des natürlichen Baumaterials und verdrängte die Farbe. In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts wurden in der Denkmalpflege erste Ansätze zur Farbgebung historischer Gebäude deutlich. Der große Durchbruch zur Farbe im Stadtbild erfolgte aber erst vor zehn Jahren.

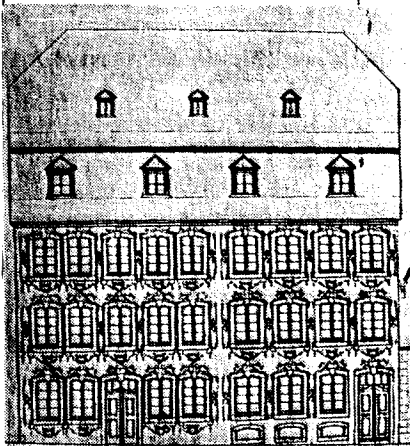
Die nun im Kranncn vollzogene Farbgebung lehnt sich an historische Vorbilder. Das Haus Britanien, benannt nach dem Teilbereich der früheren Oerensiedlung Britanien, wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet. Hier ist die Wandfläche kühl gehalten und die Gewändeeinfassungen in einem bläulichigen Rot. Die beiden spitzgiebligen Häuserbeispiele trierischer Giebelhausbauten aus der Zeit Ende 16. Jahrhundert haben bereits zarte Farben in den Flächen und ein anderes helleres Rot, die Profile sind farbig ausgelegt. Das Haus Krahnstraße 13/14 mit einer Fassade aus dem Jahre 1760 zeigt in Spuren sichtbar, eine Dekormalerei, wie sie bisher in unserem Landschaftsbereich nicht bekannt war. Diese barocke Dekormalerei findet man in Oberbayern und in Tirol. Die Wiederherstellung dieser interessanten Fassadenmalerei wird angestrebt, zur Zeit werden Kostenermittlungen angestellt und Überlegungen zur Finanzierung dieses Vorhabens getroffen.

Bürgermeister Dr. Zenz sprach im Rahmen der Besichtigung des Krannengebietes

Die Erbauer dieses Hauses sind die Eheleute Michael Hoffmann und Magdalene Cremer. Sie heirateten am 21.8.1736 zu St. Paulus. Aus dieser Ehe gingen 10 Kinder, geboren zw. 1738 u. 1761, hervor die wieder einheirateten in die Trierer Familien Csen, Kirn und Petri. Die Familie Hoffmann ist bereits 1665 in St. Paulus nachweisbar; Magd. Cremer stammt aus St. Gangolf. Nach einer Protokollniederschrift (Stadtarchiv capsula S. No. 32) fuhren die Trierer Schiffer rheinaufwärts und bis nach Heilbronn/Neckar. Möglicherweise haben die in Süddeutschland gewonnenen Eindrücke den Hausbauer angeregt.

auch dem Direktor und Architekten der gbt, Klaus Frey, seinen Dank für das aufgebrachte Verständnis aus. Er als Dezerent der Denkmalpflege habe nichts gegen moderne Bauten, auch die jetzige Zeit müsse ihren baulichen Ausdruck finden, betonte Dr. Zenz. Jedoch müsse dabei der Maßstab berücksichtigt werden. Darauf sei beim Verhältnis Schwesternwohnheim zu den Häusern im Krann geachtet worden. Beides erhalte seinen Eigenwert und vor allem werde das Alte nicht von dem Modernen erdrückt.

Der Innenhof ist als zentraler Zugang zu den 36 Appartements und Wohnungen in den Häusern am Krann und für die Schwesternunterkünfte im neuen Wohnheim gedacht. Das Land hatte 60 000 DM für die Arbeiten in der Krannstraße zur Verfügung gestellt. 13 000 DM sollen noch hinzukommen.



Führung durch Krahnenviertel

Veranstaltung der Westdeutschen Gesellschaft für
Familienkunde — Historische Ansichten des „alten Trier“ ^{T.V.} 3.6./3

Das Krahnenviertel, ehemaliges Wohnquartier Trierer Schifferfamilien, befindet sich im Zustand baulicher Veränderungen. Eine weitgreifende Sanierung hat vor Jahren das historische Straßenbild verändert, nachdem bereits durch die Kriegszerstörungen Lücken in den vormals geschlossenen Baukörper des Wohnviertels gerissen wurden.

Die in den letzten Jahren vorgenommenen, zum Teil inzwischen wieder abgeschlossenen Baumaßnahmen, bedürfen einer Erläuterung. Mittelalterliche Wohnhäuser und Wohnblocks moderner Betonarchitektur stehen hier nebeneinander; alte Häuserzeilen wurden werkgerecht restauriert. Einige Hausfassaden erhielten inzwischen eine neue Farbfassung, nachdem sich der Landtagsabgeordnete Horst Lange in einem offenen Brief an die Stadtverwaltung gewandt hatte und sich dabei für eine bessere Lösung des farblichen Anstriches an diesen Häusern eingesetzt hatte.

Unter der Führung des städtischen Denkmalpflegers Helmuth Lutz wird die Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde am kommenden Donnerstag eine Abendführung durch das Krahnenviertel veranstalten und hierzu alle interessierten

Bürger einladen. Die Teilnehmer treffen sich um 19 Uhr vor dem alten Krahn am Moselufer.

Vorausgegangen war ein Vortrag über die Geschichte der Trierer Schifferzunft und der Schifferbruderschaft. Dieser Vortrag stellte noch einmal die Bedeutung jenes Berufsstandes in den vergangenen Jahrhunderten heraus. Historische Ansichten der Moselschiffahrt und Fotos aus dem noch unzerstörten Trierer Krahnenviertel ließen Zeiten wiedererstehen, die man schlechthin als „die guten alten“ bezeichnet.

In der Gegenüberstellung soll die Abendführung am kommenden Donnerstag deutlich machen, was die Stadt Trier, früher so reich an heimlichen Winkeln und Wohnvierteln, inzwischen verloren hat.

Über 90 Personen nahmen an der Abendführung teil. Der städtische Denkmalpfleger H. Lutz sprach über die topografische Entwicklung des Krahnenviertels. Eine Innenbesichtigung des Moselkrans schloß sich an. Aufbauend auf dem Vortrag über die Trierer Schifferzunft fand dann die Besichtigung der wiederaufgebauten Häuserzeile im Krahnenviertel statt. In der Gegenüberstellung zum Vortrag sollte diese Abendführung veranschaulichen, wie umfangreich und eingreifend in den historischen Baubestand die Veränderungen der letzten Jahre gewesen sind und in welchem Maße die Stadt Trier den Charakter des alten Schiffer-Wohnquartiers zu erhalten sich bemüht. Einbezogen in die sehr aufschlußreiche Abendführung war auch der Mutterhaus-Bereich und die Häuserzeile der oberen Krahnstraße.